

# Ernst «Aschi» Mathys

2./3. Generation, 1972 – 2015, (43 Jahre)

Montage

## Verheiratet mit BATOR

«Verheiratet mit BATOR, so müsste dieses Buch eigentlich heissen», sagte Aschis Frau zu Beginn des Gesprächs. «Ich muss das bei dieser Gelegenheit loswerden.»

Es ist tatsächlich nicht immer einfach gewesen für meine Frau. Auf Montage war man früher oft die ganze Woche weg. Und wenn ich dann einmal zu Hause war, dann war da noch der Pikettdienst. Nicht selten musste ich wieder los, weil irgendwo draussen ein Tor klemmte. Wenn ich am Montag im Tessin arbeitete, dann bin ich Sonntagnachmittag dort hinunter gefahren. Man musste damals noch über den Pass. Ich übernachtete im Tessin, damit ich am Montag um 7.00 Uhr auf der Baustelle war. Ich bereue keine Sekunde, die ich für BATOR gearbeitet habe. BATOR war damals, als ich anfing, wie eine Familie. So etwas findet man heute nicht mehr. Willi Baumann war ein echter Patron.

Er hätte das letzte Hemd für uns gegeben. Einmal schickte er meiner Mutter – ich wohnte damals noch zu Hause – eine Schachtel Pralinen und einen Brief. Er dankte ihr für die Unterstützung, die sie mir zukommen liess. Und er hatte eine Fünfgernote beigelegt. Auch mir hat er einmal auf dem Bau einen Fünziger zugesteckt. Einfach so, weil er zufrieden war mit meiner Arbeit. Oder zum 25-Jahr-Jubiläum lud er die gesamte Firma Freitag und Samstag ins Wallis zu Art Furrer ein. Nicht nur das



Hotel und die üppigen Essen waren bezahlt, der Freitag wurde auch als Arbeitstag angerechnet. Darüber hinaus erhielten alle ein Taschengeld von 500 Franken. Das war damals sehr viel Geld.

Als Willi Baumann mit seinen Ideen gescheitert war, verspürte ich keinen Groll. Es hat mir weh getan. Ich glaube, niemand war ihm böse. Isidor Suter hat es in seinem Sinn weitergeführt, so gut es ging. Auch er war ein toller Chef. «Schicken Sie mir mal eine Rechnung für einen Satz Reifen», bot er mir am Telefon an. Oder «Ich will mit Ihnen nicht nur immer nicht am Telefon sprechen. Wohin gehen wir essen?»

Die Zeit nach Isidor Suter blende ich aus. Sie war geprägt von Fehlbesetzungen und Cowboys auf dem Direktionssessel. Sogenannte Manager gaben sich die Klinke in die Hand. Aber das waren keine Patrons. Sie verjubelten das Geld der Investoren, nicht ihr eigenes. Das änderte sich erst wieder mit Herrn Balke, der als Finanzchef BATOR kaufte und das Ruder selber

übernahm. Seither steht keine teure Audi-Flotte mehr vor dem Haus. Balke ist wieder der Patron, eine Art Daddy für die Firma. Ich bin BATOR angefressen. Unsere Tore sind auch heute noch die besten auf dem Markt, keine Frage. Ich bin jetzt leider pensioniert. Aber die können mich jederzeit rufen. Ich bin bereit!

## Rache ist süss!

In Uznach auf einer Baustelle traf ich mit meinem Arbeitskollegen auf zwei ehemalige Temporäre von BATOR. Sie arbeiteten jetzt für eine andere Firma auf dem Platz. Wir hatten sie nicht mehr gebucht, weil man sie schlicht nicht brauchen konnte. Wir wechselten ein paar Worte, mehr nicht. Die Stimmung war frostig.

Am Abend wollten wir uns auf die Zimmer-  
suche machen und etwas essen. Als wir  
unseren VW Bus in Bewegung setzen woll-  
ten, ging gar nichts mehr. Der Motor sprang  
nicht an. Die Ursache war bald gefunden.  
Jemand hatte den Kerzenstecker rausge-  
zogen. Das konnten nur die beiden Tem-  
porären gewesen sein. Wir brachten die  
Sache in Ordnung und fuhren ins Dorf. Der  
Zufall wollte es, dass sie kurz nach uns das  
Gasthaus betraten, in dem wir das Zimmer  
gebucht hatten und nun beim Essen sas-  
sen. Der Eine fragte, ob wir zufrieden seien  
mit unserem VW-Bus? Dämmer geht's  
nicht mehr. Wir bejahten und liessen uns  
nichts anmerken. Ich fragte, wo sie denn  
übernachten würden? Auf der Baustelle im  
Schlafsack, gaben sie bereitwillig Auskunft.  
Wir assen etwas schneller als gewöhnlich  
und verabschiedeten uns. Dann fuhren wir  
zurück zur Baustelle und fanden dort tat-  
sächlich die Schlafsäcke ausgerollt. Wir  
schauten uns nur an. «Dann wollen wir die  
doch ein bisschen isolieren, damit unserer

Freunde nicht frieren», sagte ich. Wir rie-  
ben die Schlafsäcke mit Isolationsmaterial  
aus Glaswolle ein und legten sie wieder so  
hin, wie wir sie vorgefunden hatten. Dann  
machten wir uns vom Acker. Am nächsten  
Morgen sahen die Beiden richtig schön  
verkatert aus. Wir sagten kein Wort, Und  
sie hatten offenbar auch keine Lust zu ei-  
nem Schwätzchen. Wie süss doch Rache  
schmeckt.

### **Fettes Zubrot**

In Zug sollten Beat und ich ein Tor montie-  
ren. Wir waren pünktlich vor Ort, konnten  
aber unsere Arbeit nicht beginnen, weil der  
Kunde das alte Tor selber herausreissen  
wollte. Offensichtlich waren er und seine  
Helfer dazu aber nicht in der Lage, wie wir  
feststellen mussten. Wir schauten dem  
Desaster eine Weile zu, dann schlug ich  
vor, dass wir das doch machen könnten.  
Der Bauherr, ein Walliser namens Fux, gab  
sich geschlagen und liess uns ran. Für uns  
waren solche Probleme Mumpitz. In kurzer

### **Wirtschaft und Soziales**

Die Auswirkungen der Terroranschläge am  
11. September 2001 in den USA sind weltweit zu  
spüren. Konsum, Finanzmärkte und Luftfahrt sind  
starken Schwankungen ausgesetzt, viele Airlines  
gehen Konkurs. Auch die Schweiz ist betroffen.

Im Oktober 2001 bleiben die Flugzeuge der Swissair  
infolge Geldmangels am Boden. Man spricht vom  
«Swissair Grounding». Die renommierte Airline ist  
bankrott.

2004 stimmt die Schweizer Bevölkerung in einer  
Volksabstimmung den bilateralen Verträgen II  
mit der EU zu und tritt dem «Schengenraum» bei.  
Die Personenkontrollen an den Grenzen fallen  
damit weg.

Die ab 2006 laufende Werbekampagne für «Nes-  
presso» mit George Clooney ebnet der Kaffeekapsel  
einen unglaublichen Markterfolg. Im Jahr 2010  
werden bereits 4.8 Mia. Kapseln verkauft. «Nes-  
presso» wird zum Schweizerischen Exportschlager.

Im Herbst 2008 wächst sich die US-Hypotheken-  
krise zur weltweiten Finanzkrise aus: Ausgelöst  
wird die Panik, weil die US-Regierung Hypotheken-  
banken rettet und die Investmentbank Lehman  
Brothers Bankrott geht. Beide hatten Milliarden in  
wertlose Hypotheken investiert. Es folgt eine  
historische Talfahrt der Kurse. Die Krise breitet sich  
weltweit aus. Im Oktober 2008 muss der Bundes-  
rat die UBS mit 68 Mia. Franken «retten».

Zeit war das Tor demontiert und zerlegt. Wir konnten mit unserer eigentlichen Arbeit beginnen. Wie es sich für einen Walliser gehört, erschien er nach geschlagener Schlacht mit einer Flasche Weisswein. Wir lehnten ab, da wir noch zu tun hatten. Während Beat aufräumte und den Wagen belud, fragte mich Fux, ob 500 Franken in Ordnung seien für die Demontage. Ich antwortete, das sei viel zu viel. Er wiederum meinte, wir hätten das sehr schnell erledigt und er wisse das wirklich zu schätzen. Er drängte mich quasi, 400 Franken anzunehmen.

Beat hatte von dem Geschäft nichts mitbekommen. Nachdem wir die Baustelle verlassen hatten, fragte ich ihn, ob er mich zu einem Bier einladen würde, ich hätte mein Portmonee vergessen. Beat willigte sofort ein und wir bestellten in einer Beiz zwei Bier.

Als sie ausgetrunken waren, rief ich die hübsche Bedienung und meinte, ich würde gern bezahlen. Beat reagierte irritiert. Unbeeindruckt bezahlte ich mit einer Hunderternote und überliess ihr ein grosszügiges Trinkgeld. Als sie mir das Rückgeld auszahlen wollte sagte ich: «Das gehört ihm.» Beat begriff nun gar nichts mehr. Und als ich ihm einen weiteren Hunderter zuschob, und mich für das Bier bedankte, stand seine ganze Welt Kopf. Das wiederum kann ich gut verstehen, denn in der Regel meint es die Welt ja nicht so gut mit uns Büzern.

### **Emigration in die Emirate**

Einmal durfte ich für eine grössere Reparatur in die Arabischen Emirate reisen. Ich machte mich mit gemischten Gefühlen auf die Reise, denn ich bin ja nicht gerade das Fremdsprachen-As. Aber mit Händen und Füssen ging das irgendwie dann schon. Der Kulturschock an sich war nachhaltiger als das Sprachproblem. Ich durfte die

### **Wissen und Medien**

Mobiltelefonie und Internet sorgen für eine eigentliche digitale Revolution. Das gesellschaftliche Leben verändert sich rasant.

### **Migration und Demografie**

2000 zählt man in der Schweiz bereits 7.2 Mio. Einwohner. Davon sind jetzt rund 21 % Ausländer.

In der Schweiz werden 2006 erstmals über die Hälfte aller Ehen geschieden (51.7%). Die Geburten von unverheirateten Müttern erreichen 15%.

### **Sport und Kultur**

Roger Federer macht sich 2009 mit dem Sieg am Grand-Slam in Paris unsterblich. Die Nummer 1 der Welt hat nun alle Grand-Slam Turniere mindestens einmal gewonnen.

Der ZSC gewinnt 2009 die Champions Hockey League.

Die Schweizer U-17-Fussballnationalmannschaft holt sich 2009 in Nigeria den Weltmeistertitel.

2010 an der Fussball-WM schlägt das Schweizer Team im Eröffnungsspiel als einzige Mannschaft den späteren Weltmeister Spanien mit 1:0.

Simon Amman wiederholt seinen Triumph von 2002 und gewinnt 2010 in Vancouver erneut zwei olympische Goldmedaillen.



Holzboxen, mit denen die Torelemente geliefert worden waren, nicht zerstören, weil die Baustellen-Kulis aus Indien und Pakistan sich nachts zum Schlafen da rein legten. Und als ich die Polaroid-Kamera zückte und die Bilder unten raus kamen, wollten die Leute das gar nicht glauben. Unser Security-Mann hatte 16 Kinder, die er mir natürlich präsentierte. Und ich zückte meine Pola-Kamera. Die Kinder gestikulierten wild herum und bildeten sofort einen

Pulk um eine Person, damit man sie nicht sehen konnte. Es war ihre Mutter, die als Frau nicht fotografiert werden durfte. Aber gestohlen wird dort nichts. Ich konnte die Kamera und auch andere Wertsachen überall herumliegen lassen. Niemand machte sich daran zu schaffen. Das ist ja eigentlich auch kein Wunder, wenn für einen ertappten Dieb die Aussicht besteht, dass ihm zur Strafe von Gesetzes wegen die Hand abgehackt wird. Ja Leute, so ist das. Anlässlich eines Ausfluges nach Oman, wollten wir uns im Wasser einer Oase mit einem Bad erfrischen. Aber noch bevor wir einen Fuss ins Nass gestreckt hatten, erschienen die Bewohner der Oase mit Langgewehren, die sie drohend auf uns richteten. Schliesslich war der Tümpel ja auch ihr Trinkwasser. Wir verzichteten auf das Bad und schlossen stattdessen Freundschaft. Überhaupt sollte man sich in dieser Weltgegend nicht ausziehen.

Nicht einmal das T-Shirt. Wer in Dubai ohne T-Shirt durch die Gegend läuft, kann schon mal verhaftet werden. Andere Länder, andere Sitten.

#### Langer Weg zur Chäsi

Als ich aus den Emiraten zurück war, rief mich Herr Mischler an. Er wollte wissen, ob ich Fotos hätte aus der Wüste. Die würden sich gut machen an der Gewerbeausstellung. Ich bejahte und machte mich, loyal wie ich eben bin, am Samstagmorgen auf den Weg nach Herzogenbuchsee. Und wen treffe ich da auf dem Trottoir mit dem «Milchkesseli» in der Hand? Herrn Mischler. Ich hiess ihn einsteigen und gemeinsam begaben wir uns an die Gewerbeausstellung. Und dort hat es uns dann ganz gut gefallen. Wir lieferten die Fotos ab, schauten uns um, blieben da und dort hängen. Ja, und so bestellten wir im Laufe des Tages das eine oder andere «Halbeli» und die Zeit verging im Fluge. Jedenfalls ging der Mischler mit seinem «Milchkesseli»

erst am Sonntagabend nach Hause. Ohne Milch notabene.

#### Autostopper

Es war ein Freitag. Ich war, damals noch mit dem Privatfahrzeug, auf dem Heimweg aus der Innerschweiz. Da sah ich am Strassenrand zwei Autostopper in Feldgrün. Rekruten, die offenbar so schnell wie möglich nach Hause wollten. Ich hielt rechts ran und liess sie einsteigen. Zu jener Zeit machte man das noch. Sie waren jedenfalls sehr dankbar und wir kamen ins Gespräch. Schliesslich stellte sich heraus, dass der Eine aus Herzogenbuchsee war. Ich berichtete, dass der Sitz der Firma, für die ich arbeiten würde, auch in Herzogenbuchsee sei. Wie denn die Firma heisse, wollte er wissen. Ich nannte den Namen **BATOR**. «Das ist ja ein Zufall», antwortete er. «Mein Vater arbeitet auch da.» Der Rekrut war der Sohn von unserem Heinz Schärer. So klein ist die Welt und insbesondere die Schweiz.

# Ursula Ruch

2./3. Generation, 1973 – 2014 (41 Jahre)

Telefon/Empfang und Sekretariat Montage



## Der Möbelwagen

Meine Erinnerung an Willi Baumann ist von einem Bild geprägt. Wie er Zigarre rauchend im Betrieb unterwegs war und hustete und rotzte. Trotzdem war er eine Respektsperson. Ich hatte aber selten direkt mit ihm zu tun. Als Frau am Telefonempfang war ich nicht so richtig in eine der Abteilungen

integriert. So bekam ich auch längst nicht alles mit. Ich hatte zum Beispiel keine Ahnung, wie es 1976 um die Firma stand. Allerdings erstaunte es mich schon, als ich eines Morgens auf dem Weg zur Arbeit einen Möbelwagen vor Baumanns Haus sah.

Die Zügel Männer waren daran, das Hab und Gut der Familie Baumann zu verladen. In der Firma angekommen, ging ich dann gleich zu Isidor Suter und fragte ihn, ob Baumanns umziehen würden? Seine Reaktion irritierte mich. Offensichtlich versetzte ihm die Mitteilung einen Schrecken, denn er fragte: «Sind Sie sicher?», stand auf und eilte aus dem Büro, um sich selber vor Ort ein Bild zu machen. Er kam völlig irritiert zurück. Erst später erfuhr ich, dass sich Baumann bei Nacht und Nebel abgesetzt hatte und niemand wusste, wo er zu finden war.

## Chefsache

Isidor Suter war ein sehr guter Chef. Er hatte jederzeit den Überblick, wusste über jedes Auftragsdossier und seinen Stand genau Bescheid. Herr Suter war ein sehr angenehmer Typ und hatte immer ein offenes Ohr. Obwohl er den Abteilungen viel Freiraum liess, führte er den Betrieb mit natürlicher Autorität und war er immer top

orientiert. Bei ihm waren alle Aufträge Chefsache, ohne dass er dabei den Abteilungen auf den Wecker ging. Er hatte es einfach im Griff. Das konnte man leider von seinen Nachfolgern nicht behaupten.

## Wanted: Französisch Sprechende

Als Roman Korous, unser Leiter Kundendienst kündigte, um den Sprung über die Saane zu wagen und bei der Handelskammer Fribourg eine neue Herausforderung als Exportleiter anzunehmen, waren wir so richtig «am Hag». Denn Korous war der Einzige gewesen, der richtig Französisch konnte und so redete, dass die welschen Kunden es auch verstanden.

Denn die reden grundsätzlich kein Deutsch, auch wenn sie es könnten. Doch – Röstigraben sei Dank – es funktionierte nicht mit unserem Roman in Fribourg. Er wurde als Berner nicht akzeptiert, fand den Zugang zum Team nicht. Schon bald hatte er die Nase gestrichen voll. Zum Glück. Und so überquerte Roman Korous die Saane zum zweiten Mal und arbeitet jetzt wieder bei **BATOR**. Und alle sind zufrieden und glücklich.



## BATOR

Im Juni 2002 wird BATOR umstrukturiert. Unter der Dachgesellschaft BATOR Holding AG entstehen BATOR Schweiz AG, BATOR France SA, BATOR Austria GmbH, Delta Structures SAS.

1999 bis 2006 ist K. Ott Geschäftsführer, nach ihm für kurze Zeit D. Misteli.

2001 bis 2005 können zahlreiche grosse Tor-Projekte realisiert werden: Flugplatz Emmen, Terminal Midfield in Zürich-Kloten, Lötschberg-Basistunnel, Arisdorf-Tunnel A2, Swiss-Airlines und Crossair auf dem Euro-Airport in Basel und viele andere.

2004 kann die neue Produktionshalle mit modernsten Fertigungsanlagen in Betrieb genommen werden.

Trotzdem schreibt BATOR rote Zahlen: 2006 übernimmt Finanzchef Urs Balke die Firma und die Geschäftsleitung. Erneut wird die Firma umstrukturiert.



bator

# Käthi Ammann

2./3. Generation, 1982 – 2004 (22 Jahre)

Sekretariat Montage

## Französisch ist gefragt.

Nach 18 Jahren in einem Betrieb, wo Französisch eine Fremdsprache von einem anderen Kontinent zu sein schien, wollte ich als Bilingue endlich meine Stärken anwenden können. Ich meldete mich auf ein Stelleninserat bei **BATOR**. Und siehe da: Es klappte auf Anhieb. Als Sekretärin der Montageabteilung konnte ich meine Sprachkenntnisse bei welschen Kunden endlich anwenden. Und bei **BATOR** war man glücklich, dass jemand da war, der verstand, was die am anderen Ende der Leitung eigentlich wollten und der auch Augenhöhe mit ihnen reden und Termine aushandeln konnte. Ich hatte eine tolle Zeit bei **BATOR**, konnte selbständig arbeiten und genoss grosse Freiheiten. Zudem war Isidor Suter ein Direktor, der immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Angestellten hatte. Auch mein direkter Vorgesetzter Walter Affolter war ein toller Chef. Auch wenn er hinter seinen Dossiers auf dem Schreibtisch kaum zu sehen war, so hatte

er seinen Laden im Griff und war stets nett und korrekt. Die Stimmung bei **BATOR** war gegenüber derjenigen bei meinem vorherigen Arbeitgeber wie Tag und Nacht. Ich ging immer gern zur Arbeit.

Diese Stimmung hat sich dann nach der Pensionierung, zuerst von Walter Affolter und danach von Isidor Suter, ins Gegenteil verkehrt. Die Manager, die auf Suter, den Mann der ersten Stunde, folgten und sich die Klinke in die Hand drückten, waren keine Patrons mehr. Das menschliche Element war nicht gefragt. Man hatte in ihnen keine Ansprechpartner mehr auf menschlicher Ebene. Wer ihnen nicht passte, musste gehen. Sie hielten sich für die ganz grossen Könner. Trotzdem sind sie alle in kurzer Zeit gescheitert. Das hat dann auch mein eigenes Feuer für die Firma fast zum Erlöschen gebracht.

## Menschlichkeit als Kissen

Auch ich habe es immer als Teil meiner Aufgabe verstanden, dazu beizutragen, dass die Monteure sich wohl fühlen. Jeder Mensch braucht ein Kissen, damit er gut schläft. Bei der Arbeit ist es die Menschlichkeit und die Wertschätzung, welche uns einbetten. Ich habe den Monteuren zum Beispiel immer zum Geburtstag gratuliert, Krankenbesuche gemacht und zugehört, wenn sie Probleme hatten, auch private. Viele schütteten in den 22 Jahren ihr Herz bei mir aus. Einzelne haben sogar



am Wochenende angerufen. Ich war scheinbar so eine Art gute Seele der Abteilung. Das habe ich dann auch beim Abschied gespürt. An jenem Freitagabend sind sie alle, aus den hintersten Winkeln der Schweiz, nach Herzogenbuchsee gekommen. Das hat mich ausserordentlich gefreut und berührt.

## Von Königen und ihren Königreichen

Es gab innerhalb der Firma **BATOR** drei Königreiche. Das technische Büro unter Hermann Mischler, die Werkstatt mit Albert Küng und die Montageabteilung mit Walter Affolter. Sie bekämpften sich nicht, aber sie gaben auch keinen Millimeter von ihrem Territorium preis. Niemand von einem anderen Königreich durfte mit einer Idee kommen.

Auch wenn sie noch so gut war, sie wurde abgeblockt. Ebenso die Erkenntnisse der Monteure von der Front: Sie wurden weitgehend ignoriert. Und über seinen drei Königreichen thronte der liebe Kaiser Isidor. Manchmal war er eben zu lieb und gewährte zu viele Freiheiten.

### **Der Kunde ist König (wenn er anständig ist)**

Es kam vor, dass ich von Kunden richtiggehend unanständig behandelt wurde. Nicht selten waren das Zürcher, die sich einfach nicht in die Reihe stellen wollten. Sie erwarteten von mir, dass ich hexen konnte. In solchen Momenten, eingedeckt mit Schimpfwörtern und ab und zu sogar üblen «Schlämperligen», wurde ich dann manchmal tatsächlich zur Hexe. Ich nahm ihre Anrufe einfach nicht mehr entgegen oder stellte sie gleich an Walter Affolter durch.

Das war diesen Kunden sowieso lieber. Denn sie trauten einer Frau nicht zu, dass sie bei technischen Fragen über eine gewisse Kompetenz verfügen könnte. Für sie war ich eine Büro-Tussi, die man ungestraft herunterputzen konnte. Wenn ich ein Mann gewesen wäre, wäre mir das nie passiert. Dieses respektlose Verhalten gegenüber Frauen in technischen Betrieben hat sich leider ins neue Jahrtausend hinüber gerettet. Schande über Kunden, die ihre Königsrolle als Tyrannen ausleben.

### **Wirtschaft und Soziales**

Ein Erdbeben der Stärke 9 und der darauf folgende Tsunami führen 2011 in Fukushima zu einem Supergau in mehreren Reaktorblöcken. Dieses Ereignis und die folgenden Debatten führen u.a. in der Schweiz zum Beschluss, mittelfristig aus der Atomenergie auszusteigen.

Die «Smart Industry» nimmt immer mehr Gestalt an. Intelligente Roboter nehmen uns die Arbeit ab. Gigantische Firmen wie «Google» bringen die Digitalisierung voran und stossen dank der Daten, die sie von ihren Kunden sammeln, in neue Wirtschaftszweige vor.

Das Internet verändert ganze Branchen. Autos, Wohnungen, Liegenschaften, Kaffee, Reisen, Ferien, Unterkünfte, Veranstaltungstickets, Fahrkarten, Bankgeschäfte, Zahlungsverkehr usw. werden online angeboten und der Kaufprozess vom Kunden selber abgewickelt.

Der Download und das Streaming von Musik stellen die Musikbranche auf den Kopf. Die Konsumenten profitieren, während die Musiker damit einen wesentlichen Teil ihres Einkommens verlieren.

2014 verschlechtert sich wegen des Engagements russischer Truppen im ukrainischen Bürgerkrieg das Verhältnis der westlichen Staaten mit Russland. Die Schweiz trägt die Sanktionen der EU weitgehend mit.



## Urs Balke

3. Generation, 2006 – 2016 (10 Jahre)

Jahrgang 1972

Inhaber und Geschäftsführer



### Wendezeit

Im September 2006 kam ich zu **BATOR** und übernahm den Posten des Finanzchefs. Vorher war ich bereits in gleicher Funktion bei einer Firma in North Carolina in den USA, und davor bei Saurer in Arbon. Ich hatte also mein Handwerk nicht aus Büchern gelernt, sondern in Firmen, die konsolidiert werden mus-

ten. Als ich bei **BATOR** anfang, machte **BATOR** jährlich rund 2 Millionen Verlust. Die Finanzgesellschaft, die hinter uns stand, machte sich darüber aber offenbar nicht viele Gedanken. Für ihre Verhältnisse war unser Defizit nichts weiter als eine Rundungsdifferenz.

**BATOR** leistete sich damals einen völlig irrwitzigen Overhead. In einer Firma mit rund 50 Angestellten sassen 7 Leute mit fürstlichen Salären in der Geschäftsleitung. Auf dem Parkplatz standen ebenso viele Audi A6 Turbo. Diese Leute lebten wie die Mäden im Speck, sorgten aber nicht für den dazu notwendigen Nachschub an Bauchfett. Im Gegenteil: Im Verkauf tauchte man mit den Offerten unter diejenigen der Konkurrenz, nur, damit die Werkhallen Arbeit hatten. Die Mitglieder dieser Geschäftsleitung waren keine echten Unternehmer, sondern Manager ohne das nötige Herzblut für die Firma, die sie leiten sollten, und die ihnen nebenbei den grossspurigen Lebenswandel ermöglichte. Es war nicht ihr eigenes Geld, das sie verpulverten. Mir gingen die Augen über angesichts solcher Zustände. Und ich sass mittendrin und war verantwortlich dafür, dass die Firma über die nötige Liquidität verfügte, um Rechnungen und Löhne zu bezahlen und gleichzeitig eine Überschuldung zu vermeiden.

Im September hatte ich meinen Posten übernommen, im Dezember wurde ich zum Präsidenten der Finanzgesellschaft nach Bern zitiert. Ich ahnte nichts Gutes, stellte mich schon auf die Entlassung ein. Aber es kam ganz anders. Der Präsident machte mir ein Verkaufsangebot. Ich sollte die Firma übernehmen. Ich hatte mit allem gerechnet, aber nicht damit. Ich musste dreimal schlucken. Angesichts des Preises – inklusive der Liegenschaften – von mehreren Millionen Franken, hätte ich eigentlich nur eines tun müssen, nämlich dankend ablehnen. Aber sie gaben mir 10 Tage Zeit für den Finanzierungsnachweis. Da wittert ein Balke seine Chance. Ich habe das Eigenkapital zusammengekratzt, die nötigen Kreditzusagen bekommen und **BATOR** Industrietore gekauft.

So schnell ging das. Aber jetzt war ich der Chef. Das war eine ganz neue Herausforderung. Jetzt war es mein Geld, das verbrannt wurde. Ich war gezwungen, radikal aufzuräumen. Und das ist keine angenehme Tätigkeit.

Als Erstes entliess ich 6 Mitglieder der Geschäftsleitung samt ihren Audis. Seither mache ich deren Job alleine. Der Gewerkschaft UNIA hat das damals gar nicht gefallen. Sie verlangten einen Sozialplan für die Entlassenen. Ich entgegnete, dass für Leute mit solchen Gehältern kein Sozialplan nötig sei, was mir prompt die Androhung einer Klage bei Arbeitsgericht einbrachte. Das 7. Geschäftsleitungsmitglied, das sei fairerweise auch festgehalten, war bereit, auch für einen tieferen Lohn und ohne teure Karrosse bei **BATOR** weiter zu arbeiten. Das weiss ich sehr zu schätzen. Die ersten Jahre waren hart. Ich brauchte zwischenzeitlich einen erfahrenen Coach an meiner Seite. Die Restrukturierung kostete viel Geld. Und nicht alles, was ich

verändern musste, wurde von der Belegschaft verstanden. Das Umdenken brauchte drei bis vier Jahre. **BATOR** France S.A: musste in dieser Zeit liquidiert werden, und die Sparte Tunnel-Tore wurde an die Firma Elkuch verkauft, die am gleichen Standort in Herzogenbuchsee weiter produziert. Schliesslich habe ich entschieden, einen Teil der Fertigung, vorab die von Standard-Toren, nach Tschechien auszulagern. Die Produktionskosten von **BATOR** Czech in der Nähe von Brünn belaufen sich auf einen Drittel im Vergleich zu denjenigen in der Schweiz. Diese Verlagerung schafft aber nicht nur neue Arbeitsplätze in Tschechien, damit lassen sich auch die bestehenden in Herzogenbuchsee sichern. Und das soll auch so bleiben.

Wir kämpfen heute an unterschiedlichsten Fronten: Da sind einerseits die erwähnten Produktions- und Lohnkosten in der Schweiz, der hohe Frankenkurs, aber andererseits auch die technologischen Herausforderungen, der Wissens-Verlust durch

die Pensionierung der alten **BATOR**-Generation und die gesellschaftlichen Veränderungen, zum Beispiel in Bezug auf die Arbeitseinstellung der Mitarbeitenden. Es ist keine Kritik sondern eine Feststellung, wenn ich sage, dass heutzutage, inmitten der Schweizer Wohlstandskultur, Selbstverwirklichung, Freizeit, Lohn und Karriere einen ganz anderen Stellenwert einnehmen als während den ersten 50 Jahren von **BATOR**. Dem müssen wir Rechnung tragen.



Bild noch auswechseln

Während der Euro und der Dollar schwächelt, wird der Franken immer stärker. Die Nationalbank versucht, den Franken mit Devisenaufkäufen zu schwächen. Im Januar 2015 muss sie diese Politik aufgeben. In der Folge stürzt der Eurokurs gegenüber dem Schweizer Franken ab. Es kommt zum «Frankenschock», unter dem die Schweizer Exportwirtschaft und der Tourismus stark zu leiden haben.

#### Wissen und Medien

Social Media ermöglicht eine schnelle und zeitgleiche Kommunikation in Communities rund um die Welt. Das verändert auch politische Machtverhältnisse, wie der «Arabische Frühling» zeigt.

#### Migration und Demografie

Nach einem Einwanderungsboom zählt man 2015 in der Schweiz 8.2 Mio. Einwohner. Davon sind rund 26 % Ausländer. Rechnet man die Eingebürgerten mit, so hat die Schweiz jetzt gut einen Drittel Einwohner mit ausländischen Wurzeln. Die Multi-Kulti Gesellschaft ist Realität.

Die Lebenserwartung für Frauen erhöht sich auf 85.2 Jahre, die für Männer auf 81.0 Jahre. Damit steigt die Lebenserwartung seit 1950 um fast 15 Jahre. Die Gefahr der Überalterung ist real geworden.



Der diktatorische Führungsstil ist inzwischen abgeschafft. Meine Vision ist es, eine Kultur des gegenseitigen Vertrauens zu ermöglichen und aus jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter einen kleinen Unternehmer zu machen. Ich denke und spüre es täglich, wir sind auf dem richtigen Weg. Das macht Freude und Spass.

### **Ausflug auf den Pilatus**

Eine Bank aus der Golfregion beauftragte uns 2013 mit der Entwicklung, Prüfung, Produktion und Montage von 10 automatischen und schusshemmenden Fall- und Schiebefalttoren, welche als Mehrfachschleusen im Hochsicherheitsbereich eingesetzt werden.

Armasuisse, das Prüfinstitut der Schweizer Armee, zertifizierte vor der Auslieferung sämtliche Torsysteme auf Schusshemmung der vereinbarten Klasse.

Die Auftraggeber vom Golf wollten bei dieser Prüfung vor Ort dabei sein. Das ist an sich kein Problem und sogar wünschenswert. Die Probleme, die sich damit ergaben, waren ganz anderer Art.

Die eidgenössische Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» der Schweizerischen Volkspartei (SVP) wird vom Volk knapp angenommen. Sie beauftragt den Bundesrat, die Zuwanderung von Ausländern in die Schweiz durch jährliche Kontingente einzuschränken. Das verstösst aber gegen die bilateralen Verträge zwischen der Schweiz und der EU, welche die Personenfreizügigkeit garantieren.

### **Sport und Kultur**

Die Eishockey-Nationalmannschaft gewinnt in Stockholm im WM-Final gegen Schweden die Silbermedaille, nachdem sie vorher Tschechien und die USA eliminiert hatten.

Die Schweizer Männer holen sich 2014 erstmals den Tennis Davis Cup. Vor 27'000 Zuschauern in Lille schlägt das Team um Federer/Wawrinka im Finale die Franzosen.

Ich erwartete zwei oder drei Nasen. Ge- kommen sind zehn. Und die waren über- haupt nicht «amused», als ich sie im Mö- venpick-Hotel in Egerkingen absetzen wollte. Sie erwarteten ein Fünfsterne-Stan- dard mit Spa und Hamam. Ich hatte ge- lesen, dass das Hotel Schweizerhof in Bern kürzlich von einer arabischen Investoren- gruppe übernommen worden war und dass man dort ein Islam Setup mit Ge- betsteppich und allem Drum und Dran bu- chen konnte. Das habe ich dann auch not- fallmässig getan und die Gäste aus der Golfregion schienen zufrieden, jedenfalls reklamierten sie nicht.

Bei Armasuisse wurde es den Herren aber schon nach zwei Versuchen langweilig und sie gelangten mit dem Wunsch an mich, ich möge ihnen doch die Schweiz zeigen. Zürich, Luzern und die Berge.

Balke war also wieder einmal zum Impro- visieren gezwungen. Schliesslich landete die Gesellschaft auf dem Pilatus - wo denn sonst – und sah zum ersten Mal im Leben

Schnee. Ich war zufrieden mit mir, klopfte mir innerlich auf die Schultern und dachte, das wäre für die Gäste ein nachhaltiges Erlebnis. Aber die fanden Schnee nass und eklig und überhaupt, die Kälte war uner- träglich. Dem Essen trauten sie auch nicht, vermuteten, dass man ihnen Schweine- fleisch unterjubeln würde. Einen Whisky allerdings konnten sie bei der Kälte gut vertragen. Und dann war es Zeit. Zeit zum Beten. Sie erkundigten sich, in welcher Himmelsrichtung Osten liegen würde. Sie wiesen den Alphornbläser an, sein Konzert abubrechen und griffen sich die Fussab- treter der Eingangstüren, um sie als Ge- betsteppiche zu verwenden. Nach dem Gebet hatten sie genug von der Schweiz gesehen. Ich war erleichtert, wartete doch im Büro ein Haufen Arbeit auf mich. Aber sie hatten nur die Schweiz satt. Sie wollten jetzt nach Paris. Und ich sollte sie be- gleiten.

## BATOR

2006 – 2016: Die Fertigung der BATOR France S.A muss 2008 liquidiert werden, und die Sparte Tunnel-Tore wird an die Firma Elkuch verkauft, die am gleichen Standort in Herzogenbuchsee weiter produziert.

Die Fertigung der Standard-Tore wird nach Tsche- chien ausgelagert. Diese Verlagerung schafft dort neue Arbeitsplätze, sichert aber auch die bestehenden in Herzogenbuchsee.



bator

Anderntags habe ich ihnen auch diesen Wunsch erfüllt. Um 8 Uhr hatten wir uns in der Lobby des Schweizerhofs verabredet. Sie kamen um 10 Uhr. Ich berappte die Hotelrechnung von 25'000 Franken. Irgendwie hat der kuwaitische Projektleiter die Kosten in der Bauabrechnung untergebracht, zusammen mit den zusätzlichen Beratungskosten, die uns seine Frau noch in Rechnung stellen würde. Alles ganz legal und landesüblich, versteht sich.

### **Peking-Ente**

Nachdem **BATOR** den Zuschlag für die Tunnel-Sicherheitstore im Lötschberg Basistunnel und Elkuch **BATOR** für diejenigen im Gotthard Basistunnel erhielt, sind wir bei Tunnelprojekten weltweit gefragte Partner. So durften wir zum Beispiel auch die Sicherheitstore für den Marmaray Tunnel in Istanbul produzieren, der die europäische mit der asiatischen Seite der Megacity verbindet. Auch chinesische Tunnelbauer haben uns kontaktiert. In der Nähe der Stadt

Xi'an, dort wo die berühmten Terrakotta-Krieger stehen, wird ein Tunnel für den chinesischen High Speed Train gebaut. Wir wurden gebeten, uns die Sache vor Ort anzusehen. Es ging um einen Auftrag für 200 Sicherheitstore für die Nischen mit dem technischen Equipment. Dafür unternahmen wir natürlich gerne eine Reise in die chinesische Provinz.

Die Baustelle hat uns dann aber doch ziemlich überrascht. Viele Ausbrucharbeiten wurden von Hand gemacht, die Luft im Tunnel war stickig, die Beleuchtung sehr schlecht, die Sicherheitsvorkehrungen alles andere als beruhigend. Die Ingenieure konnten oder wollten unsere Fragen nur ungenügend beantworten. Auf unsere Frage, welchen Druck die Tore auszuhalten hätten, wenn sich zum Beispiel zwei Züge kreuzen würden, einigte man sich schliesslich, ohne dass die Frage seriös geklärt schien, auf 80 bar. Wir wiesen darauf hin, dass wir noch sehr viele Informationen zu offenen Fragen benötigten, etwa zu

Beschaffenheit des Wirtgesteins, der Tunnelwand oder des Rollmaterials, bevor wir eine seriöse und gültige Offerte einreichen könnten. Wir boten an, die Fragen in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich zusammenzustellen und Ihnen dann vorzulegen. Es kamen schliesslich 200 Fragen zusammen. Beantwortet wurden sie nicht. Irgendwann liess man uns wissen, dass jetzt nur noch 30 Nischen beziehungsweise 30 Sicherheitstore erstellt würden und ein lokaler Anbieter den Zuschlag erhalten habe. Das löste bei mir ein ungutes Gefühl aus im Wissen darum, dass die gleichen Ingenieure die High Speed Train-Linie auf Brückenpfeilern durch die Permafrost-Hochebene nach Lhasa im Tibet realisiert hatten.

### **Das Karussell dreht sich**

Ein Meilenstein der jüngeren **BATOR**-Geschichte ist die «Verpackung» eines Karussells am East River in Brooklyn/New York. Dieses Referenzprojekt haben wir dem

Stararchitekten Jean Nouvel zu verdanken, der uns dem Bauherrn David Walentas empfohlen hatte. Das hat mir und meiner Frau, den lang ersehnten Urlaub auf Sardinien gekostet. Meine Frau war erst wieder versöhnt, als sie New York's Vorzüge als Shopping Paradies genoss.

David Walentas gehören zahlreiche Gebäude am East River in Brooklyn. In den Fünfzigerjahren hat er sie als Ruinen günstig erworben und dann nach und nach luxuriös renoviert. Er hat uns ein dreistöckiges 800- Quadratmeter-Apartment auf drei Stockwerken mit einer gigantischen Küche und einem Lift mitten im Raum präsentiert. Preis: 25 Millionen. Interessiert an einem Kauf zeigte sich unter anderen Rap-Mogul Jay-z, der sich diese New Yorker Loge als Milliardär locker leisten könnte.

Jane Walenta, Davids Frau, pflegt eine ganz andere grosse Leidenschaft: Alte Karussells. In liebevoller Kleinarbeit hat sie ein solches aus dem Jahre 1922 restauriert. **BATOR** wurde durch das Architekturbüro

von Jean Nouvel beauftragt, für das Blockhaus aus Plexiglas, mit dem das Karussell vor Wind und Wetter geschützt werden soll, zwei Spezial-Schiebefalttüre mit vielen Extras nach Brooklyn zu liefern. Dafür wurden über 50 Tonnen fertige Torelemente, Führungen, Antriebseinheiten und elektrische Komponenten bereit gestellt.

Weil der Bauherr sehr enge Termine setzte, musste das gesamte Material via Luftfracht nach New York befördert werden. Wir haben bei diesem Auftrag viel Lehrgeld bezahlt. Aber er hat uns als Referenzprojekt bereits nach kurzer Zeit weitere Aufträge in den USA, in Kuwait und in Interlaken eingebracht.

### **BATOR 2016-2036**

Die smarte Industrie in ein grosses Thema. Intelligente Maschinen werden uns einen Teil der Arbeit abnehmen. Das gilt aber auch für die Produkte. Wir müssen unsere Tore intelligent machen. Eingebaute Chips und Radar diagnostizieren den Zustand

der Bauteile, erheben Statistiken zum Gebrauch, erkennen Fahrzeugtypen und entscheiden, welcher Flügel wie weit geöffnet wird, lösen Piketalarm aus, wenn etwas defekt ist, regulieren den Energieverbrauch usw.

Das alles wird zeitgleich in die Servicestelle bei **BATOR** übermittelt und verarbeitet. Fehler in der Steuerung können online behoben werden, bei speziellen Ereignissen trifft der Computer die Entscheidung, welche Person allenfalls alarmiert und hingeschickt werden muss.

Tore sind wesentliche Bestandteile von smart buildings. **BATOR** hat den Lead in der Nische der besonders komplexen Spezialtüre. Und das soll auch so bleiben. Denn das garantiert uns allen eine «Goldene Zukunft».





## Impressum

Herausgeberin Bator Industrietore AG

Konzept und Texte Strubs Ideenrausch, Roger Strub, Langnau

Gestaltung frisch und frech, Heidi Miranda, Münchenbuchsee

Bilder Aus den Archiven von Bator

Druck Printgraphic AG, Bern

Gedruckt auf Euroset Preprint hochweiss matt,  
SQS-COC-100121 FSCMS FSC mixed sources